Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 11

Artikel: Niexenkönigin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442823

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nixenkönigin.

In minnetrauter Sommernacht, verschwiegen,
Und sanft von der Gespielinnen Kohorte
Löst sich behend die Nixenkönigin,
Mit Kron' und goldverbrämtem Hermelin,
Und lispelt zu den Sternen Liebesworte:
„Schon tausend Jahr im güldenen Kastelle
Erwart' ich, Liebster, dich im Kämmerlein,
Und tausend Jahre warten Bett und Schrein,
Komm' schöner Prinz, zu deinem Bräutchen schnelle!
Siehst du denn nicht die heißen Liebesschmerzen?
Wie ich mir, Liebster, wein' die Äuglein wund?
O komm' noch heut' zu meiner Tafelrund,
Ich will dich küssen, Liebster, will dich herzen!
O weh, er flieht vor mir, auf schnellem Rosse.
O herber, tausendjähr'ger Liebe Gram!
Es bricht die Treue mir mein Bräutigam,
Es flieht der Falsche dort mit seinem Trosse."

Wie oft schon hab' ich nachts in Träumereien
Gesehn im Ried das güldene Kastell,
Wie oft hab' ich vernommen, silberhell
Des schönen Nixenfräuleins Litaneien.
Denn jedesmal, wenn übervoll das Herze,
Tönt seligschön das tausendjähr'ge Lied,
Dann weint sich aus im stillen, dunkeln Ried,
Die schönste Nix von ihrem heißen Schmerze. —

— — — — — — — — —

Wie oft hab' früher in den Weidenstümpfen,
Wie oft hab' ich die kleine Nix' gesucht!
Wie oft ich schon gewettert und geflucht,
Wenn wie ein Pudel ich, mit nassen Strümpfen,
Nach Hause kam, das wissen die Penaten!
Und wenn ich jetzt vernehm' die Litanei'n,
Laß einfach ich die Nixe Nixe sein,
Bleib' ich stets klug zu Haus in der Kemnaten,
Und liege frumb' am himmelblauen Mieder
Von meiner Allerliebsten, der Lisett',
Die artig, lustig, witzig, flink, adrett',
Ein liebes, treues Herz, gesunde Glieder,
Die zwar kein' Hermelin und Reif und Krone,
Die zwar kein güldengleissend Wasserschloß
Und keine demantfunkelnd Staatskaross',
Die sonst und nebenbei doch auch nicht
ohne!

(Obers im Glas.)

Die Ballade von den Molekülen.

Semester achte ochst' ich schon
An meiner Doktordissertation,
An einem hochgelahrt' Kalküle
Gewisser anorgan'scher Moleküle.
Es gährten, dampften, brieten, schmorten,
In tausend Mörsern und Retorten,
Die undenkbarsten Reagenzien,
Der ganzen Höll' Ingredienzien.
Doch glückt' mir, bei der Donquijotiade,
Nicht eine einz'ge lumpige Pomade,
Nicht 'mal die lausigste Verbindung,
Durch anorganische Empfindung.
Dann fiel cum laude ich durch das Examen,
Weil schwach in anorgan'schen Amalgamen.
Und jetzo schreib' die Dissertation
Mit meinem Schatz ich in Kollaboration.
D'rum Leser, merk's, grau ist die Theorie,
Und grün ist nur des Lebens Empirie.
Und die Moral von dieser Kund'
Wenn du willst binden Moleküle,
So such dir einen weichen Mund
Und keine anorganischen Gefühle!

(Sancho Panso.)

Harpagon in der Hölle.

Ein alter Geizhals steigt nach seinem Tode
Hinab zum Orkus, in die Unterwelt,
Und hier verweigert, gegen alle Mode,
Dem Charon er das bischen Fährregeld.
Was macht nun unser Harpagon, der kühne?
Er stürzt sich in den Styx, und ohne Hehl
Durchschwimmt er ihn, erreicht die heil'ge Düne
Und gierig Lethe schlürft die arme Seel.
Als dann die böse Zeitung ward bei Trone,
War man zuerst verschnupft im Kabinett des Baal,
Denn das ist schließlich klar und zweifelsohne,
Die Chose war in erster Hand fiskal.
Daß solchem Frevel folge gleich die Sühne
Und eine Strafe ohne Praecedenz.
Sprach dann von des Areopags Tribüne
Sprach Pluto dann die folgende Sentenz
Mit majestätsvoll teuflischer Geberde:
Daß meine Schergen straks den Delinquent
Hinaufspedier'n per Schub zur alten Erde
Und daß im stante pede das Patent
Des ew'gen Lebens werde redigieret
Von meinem Hof- und Höllenhofpedar:
Daß dann vom Ukas werde affichieret
Im ganzen Reich fünfhundert Exemplar.
Und oben soll, de facto und in praxi,
Er schau'n der lust'gen Erben Karneval,
Wie sie, per pedes und per Autotaxi,
Verjubilier'n sein liebes Kapital;
Und dorten soll der Delinquente schauen
Mit vollbewußter irdischer Psyche
Wie sie bei Bacchus und bei schönen Frauen
Dem Manenkult' sich weih'n im Separee.

Arm. A. Messer.

Der Alt
oder ä chlises Mißverständnis.

„I sett en neue Abstaublumpe ha"
So seit en Stift zur Frau vom Prinzipal.
Sie gaht und bringt en neue Lumpe schnell;
„Da nimm jetz dä", seit sie, „doch säg emal
„Wo ist der alt?"
Der alt? Sie hät de Abstaublumpe gmeint;
Das fallt dem Stift jetz wirkli gar nüd y;
„Der Alt?" seit er, „dä ist am nüni furt,
Wil er am zehni mueß im Lager sy!" Iwis.

Liebe Amalia! — Große Ehre ist mir widerfahren, gehört ja fast zu wunderbaren. Was etwa hilft gegen ungezogene Nerven, das kann selbst eine Russenzarin nicht verwerfen. Sie hat nämlich ziemlich empört erst heute von Eulalia gehört, als welche längst der schnöden Welt satt, all ihre Nerven abgeschafft hat. Es fällt mir nicht ein unter ärztlichen Krallen oder wegen Blut in Ohnmacht zu fallen. Ich verstehe den Floh oder das Huhn ganz ohne Grausen abzutun.

Also will die Zarin sich merken in ähnlichen furchtlosen Werken ihre allerhöchsten Nerven zu stärken. Wo man höhere Bildung zügelt, unverschämte Förschlinge prügelt, dann sorge die Zarin exakt, daß es laufe gehörig im Takt. Tönt es schön, und fällt nichts daneben, gibt es den Nerven erhöhtes Leben; eine richtige Zarin denkt eben: „So wird mein Kronprinz nach Jahren selber allergnädigst verfahren."

Nötig ist aber noch Mitteilung, was da gehört zur gründlichen Heilung. Die Zarin nimmt zu sich ins Bett den Strick, der einem Professor brach das Genick. Wo geträumt hat von Freiheit ein Tropf verehrt sie ein Ohr vom geköpften Kopf, und zudem wird ein Kästlein gestiftet zur Ansicht für Jene, die man vergiftet. Auch läßt man ihr Photographien seh'n, von Elenden in Sibirien. Das macht Nervösler gewöhnlich mit allem Grausigen versöhnlich, auch wenn sich im Traum unterm Galgen sich allerlei Gespenster balgen. Also wird alles verwertet was eine Vernervte abhärtet. Man erlebt so früher oder später, daß der heftigste Nervositäter allen und jeden Nervus verliert, und überall fröhlich existiert, wo man den Teufel mit dem Teufel jagt, und niemals über Schreck und Grausen klagt.

Ich hab' es der Zarin nebst Sekt und Braten als Unfehlbarmittel angeraten, sodaß sie bereits zu Tränen gerührt, nervindige Besserung verspürt. Amalia, laß Dich belehren auch Deine Nerven zu bekehren, dann fühlst Du gewiß bald schauderhaft in Deinen Knochen russische Kraft. Damit man die Zarin weniger meuchelt, sind feine Nerven etwas erheuchelt. Zähle Dich immer zu Nervenlosen, wo Dich belügt ein Träger von Hosen, und spare das gefährliche „Ja!" Eulalia.

Manövertaktik. Oberst Schwätz hat vor seinen Offizieren einen Vortrag gehalten über Manövertaktik. Gründlich und ausführlich hat er das Thema behandelt und will sich nun überzeugen, ob er auch richtig verstanden worden sei. „Also, Herr Leutnant Tänzer, wollen Sie mir vielleicht kurz und bündig angeben, was der Gegensatz von Manövertaktik ist?"

Der Leutnant, der gut aufgepaßt hat, dem aber manches ein Kopfschütteln verursachte, meint nun: „Praktische Vernunft, Herr Oberst."

Johannis Feuer.

Wechselbeziehungen.

„Du, was war denn das? Man hat gemunkelt, Du seiest beim Bankkrach auch fast mitgehangen."

„Ja, ich war in — ‚Wechselbeziehungen' mit den Leuten."

Herr Feusi: „Händ Sie 's glesen in Stadtratsverhandligen am letste Samstig vo dere Badensittlichkeit, won is Ihres Gaggelarigsetz bracht hät?"

Frau Stadtrichter: „Ach was! Göhnd Sie mer ämal mit Ihrer ehige Sittlichkeit äweg und säb göhnd Sie mer!"

Herr Feusi: „Tunkt mi würkli au es sei nüme wit her dämit. D'Hauptsach ist de Tugedspörtlere, daß s' chönd säge: „Mir händ kei ä so Sündehüser meh, mir sind zwo Nummere brävner weder die Andere," wenn s' scho im Spital obe nüme müssed wohi mit den Opfere vo dr „Sittlichkeit". D'Hauptsach ist, wemer schön gstrählet ist, wemer scho Lüs hät."

Frau Stadtrichter: „Jä da, es fehlt halt an Lüte, d'Lüt setted halt besser und brävner si."

Herr Feusi: „Aprepo, d'Liebe hät mit dr Brävni nüt z'thue, im Gegeteil, es heißt scho i dr heilige Gschrift: Liebet Euch untereinander."

Frau Stadtrichter: „I hä tenkt, Sie vertrehed 's uf die Sort."

Herr Feusi: „Es heißt ä na: Die Liebe währet immerdar. Scho a dem a hett de Sittlichkeitsverein chönne merke, daß dä Artikel nie usgaht und daß mer si halt mueß ä Gottsname derna richte, wemer's diesne scho schier nüd mag gunne."

Frau Stadtrichter: „Jä da, sie selled hürate, es hät gnueg ume, wo Blätz abplanged."

Herr Feusi: „Das ist gli gseit, wenn nu en jede gnueg Gelt hett' zum Chanzleie. Und übriges chunts Hürate so wie so mit dr Zit us dr Mode, d'Stadistik vom letste Jahr hätts biwise."

Frau Stadtrichter: „Denen Usläte vo Mannevolch ist alls zueztraue und säb ischene."

Herr Feusi: „Das wär ä Schädi, wenn's kei Schwiegermüetere meh gäb — und säb wärs!"